

*Heinrich Meyer zu Ermgassen: Der Buchschmuck des Codex Eberhardi (Veröffentlichungen der HiKo für Hessen 58, 4). Elwert: Marburg 2009. ISBN 978-3-86354-137-8. 376 S. 36 Euro.*

Mit dem zu rezensierenden, großformatigen und sehr schön gemachten Band legt der Bearbeiter Heinrich Meyer zu Ermgassen den Abschluss seiner Edition des berühmten Codex Eberhardi vor, des hochmittelalterlichen Urkundenbuches der Abtei Fulda (vgl. die Rez. der drei ersten Bände in JHKV 60 (2009), 361f). Man darf mit Fug und Recht sagen, dass damit dieser großen wissenschaftlichen Leistung die Krone aufgesetzt wird. Zu danken ist der Stadt Fulda und dem Land Hessen, die durch Unterstützung den moderaten Preis für diesen mit vielen, qualitativ hochwertigen Abbildungen ausgestatteten und repräsentativ gemachten Band ermöglicht haben.

Um die Mitte des 12. Jahrhunderts legte der – als Urkundenfälscher durchaus berühmt-berüchtigte – Fuldaer Mönch Eberhard seine Bände an. Meyer zu Ermgassen nutzt den hier nun zur Verfügung stehenden Freiraum, um den von ihm edierten Texten eine umfassende Behandlung des Äußeren von Eberhards Werk zur Seite zu stellen. Damit liefert er etwas nach, was allzu vielen Urkundenbüchern versagt bleibt. Mittelalterliche Bücher sind mehr als nur ihr Text; dies wird hier eindrucksvoll deutlich. Dabei nimmt sich der Bearbeiter den Raum und die Zeit, dem Buchschmuck detailliert nachzugehen. Einleitend schildert er die Geschichte des Codex, vor allem im Hinblick auf spätere Neubindungen, Änderungen der Reihenfolge, Abschriften und die Erforschung des Werks. Den Aufbau der ursprünglich zwei Bände beschreibt der Bearbeiter im Kapitel „Kodikologische Bemerkungen“, dem im Anhang ein Lagenschema der auch in dieser Hinsicht nicht unkomplizierten Handschrift beigegeben ist. In ganzseitigen Abbildungen sowie anhand etlicher Details zeigt er die Arbeitsweise Eberhards, aber auch die der anderen Hände, die an den Codices mit-

gewirkt haben. Einen, den Klosterzellerar Duto, kann er als Schreiber einer Lage und als wahrscheinlichen Entwickler des der Handschrift zugrundeliegenden Konzepts identifizieren.

In einem nächsten Schritt wendet sich Meyer zu Ermgassen Inhalt und Charakter des Codex Eberhardi zu. Mit Selbstaussagen Eberhards und den sich wandelnden Einschätzungen durch die Forschung, die den Mönch mehr als einmal als Erzfälscher verteuftelt hat, kommt er zu einem differenzierten Bild. Es geht ihm darum, zu zeigen, dass und wie Eberhard im Bestreben der Mehrung des Ruhmes seiner Abtei in gefährlicher Zeit ein auf Außenwirkung bedachtes Werk zusammengestellt hat, indem er neben die tatsächlich im Kloster überlieferten Urkunden erfundene oder verfälschte Stücke stellt, um mit den Waffen des Mönches, mit Feder, Tinte und Intellekt, den gewalttätigen säkularen Mächten etwas entgegen zu setzen. Es ist müßig, dies vom 21. Jahrhundert aus als moralisch verwerflich brandmarken zu wollen.

Sodann erreicht der Bearbeiter sein eigentliches Thema, auf das der Leser nun gut eingestimmt ist: den Buchschmuck, bestehend aus einfachen Federzeichnungen Eberhards. Diese zählen gewiss nicht zu den hervorragenden Arbeiten hochmittelalterlicher Buchmalerei, doch sind sie durch ihre schiere Menge und ihren gut datierten Zusammenhang von großer Bedeutung. Meyer zu Ermgassen enthält sich einer Bewertung und befasst sich zunächst mit einer genauen Beobachtung der Arbeitsweise des Malers, vor allem an den figürlich ausgeführten Initialen. Neben dem Widmungsbild sind es vor allem kalligraphisch gestaltete Seiten sowie solche mit Rahmen aus architektonischen Elementen, die vorgestellt werden. Häufig kommen Seiten vor, in denen der zweispaltige Text in zwei hohe Bögen eingeschrieben ist, die von Türmen bekrönt und mit Fabelwesen, menschlichen Gesichtern und Körperteilen und anderem versehen sind. Es verdient Dank und Anerkennung, dass der Bearbeiter erst gar nicht

den Versuch unternimmt, groß angelegte theologische oder anders geartete Sinn-erklärungen der Motive zu entwerfen, die doch in der Regel den Intentionen der mittelalterlichen Künstler wenig gerecht werden und oft umso mehr über die Gedanken ihrer modernen Interpreten verraten. Eine kleine Wunderwelt eröffnet sich bei den auf verschiedene Weisen gestalteten Initialen. Päpste, Könige, Kaiser und andere Stifter erscheinen häufig, ebenso zoomorphe Fabelwesen, Tiere, Dämonen und menschliche Missgestalten. Bei den Menschen ist klar zu erkennen, dass es dem Maler nicht um eine Ähnlichkeit nach modernen Begriffen ging, eher um die Darstellung von „Typen“. So kann ein und derselbe Papst durchaus vollkommen verschieden dargestellt werden, Individualität wird nicht angestrebt. In seiner klaren Zusammenfassung spricht Meyer zu Ermgassen von „jugendlicher Erzählfreude voll Scherz, Satire, Ironie und tieferer Bedeutung“, worin man ihm nach der Lektüre lebhaft zustimmt.

Auf über 200 Seiten folgt der Katalog des Buchschmucks in guten Abbildungen. Dass man dabei kein hochglänzendes Bilderdruckpapier, sondern ein mattes gewählt hat, kommt den Bildern sehr zugute. Einzig hat es den Rezensenten etwas gestört, dass durch die Anordnung der ganzseitigen Wiedergaben des Vollseitenschmucks links rechte, und rechts linke Seiten stehen und damit einander gegenüberliegen, die im Original nicht nebeneinander zu sehen sind. Dies evoziert falsche Eindrücke und hätte durch Einfügung weniger leerer Seiten leicht vermieden werden können. Dies ist aber der einzige Kritikpunkt, und er ist unbedeutend. Man kann Heinrich Meyer zu Ermgassen zu diesem krönenden Abschluss seiner langjährigen Forschungen zum Codex Eberhardi nur von Herzen gratulieren. Der Rezensent meint seine Freude bei der Erarbeitung dieses Bandes verspürt zu haben.

*Jürgen Römer*